

Was ist wirklich da?

Ausstellung „RealityCheck“: Künstlerin Bettina Günther fordert Betrachter ihrer Werke zum Diskurs heraus

Von Gisela Brechenmacher

Freilassing/Fridolfing. „Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man etwas Schönes bauen“, das wusste schon Johann Wolfgang von Goethe: Bettina Günther aus Fridolfing ist darin inzwischen wahrlich eine Meisterin – und das sowohl im sprichwörtlichen wie auch künstlerischen Wortsinn. Von ihren ausdrucksstarken Werken können sich Kunstfreunde und alle Interessierten bei ihrer Ausstellung „RealityCheck“ vom 26. August bis 11. September täglich von 12 bis 18 Uhr (Montag/ Dienstag geschlossen) in der Stadtgalerie Freilassing im Alten Feuerwehrhaus am Hermann-Oberplatz überzeugen.

Ein Bild davon machte sich der Kunst- und Kulturreferent der Stadt Freilassing Wolfgang Hartmann im Rahmen der von ihm initiierten „KünstlerVorGespräche“. Der Stadtrat besuchte Günther in ihrem Atelier und Ausstellungsraum im umgebauten Pferdestall ihres elterlichen Anwesens.

Bettina Günther war schon immer ein Freigeist. Die in München geborene und in Fridolfing aufgewachsene Künstlerin zog mit 17 Jahren allein nach Freilassing, von wo aus sie ihr Abitur am Rottmayr-Gymnasium in Laufen erfolgreich abschloss. Ihr „zerbrochener Lebenslauf“ gibt Zeugnis über ihren steinigen Weg in ein bewegtes Leben. Trotzdem sie ihr Studium der Kommunikationswissenschaften, Germanistik und Marktpsychologie an der LMU München mit dem Magister Artium abschloss, folgte sie letztlich doch dem unüberhörbaren inneren Ruf der Kunst.

„Der Wunsch, Kunst zu schaffen, war von frühester Zeit mein Motor“, bekennt Bettina Günther. Bereits mit zehn Jahren war ihre Tonarbeit in der Passauer Neuen Presse als „fast authentischer Elefant“ gewürdigt worden. Stein als Werkmaterial hat die vielseitige Künstlerin von Anbeginn fasziniert: „Stein verzeiht nicht, jede Steinskulptur ist ein Unikat und kann nicht wiederholt werden. Ein Werk einmal in Bronze gegossen oder aus dem Stein gehauen, ist eine Aussage, die bleibt“, erklärt sie. Und Aussagen waren ihr bei ihren Kunstobjekten immer wichtig.

Für die Künstlerin waren Steine, die ihr in den Weg gelegt wurden, kein Hindernis, sondern stets Herausforderung. Ihr Studium „Kunst und öffentlicher Raum“ an den Kunstakademien Nürnberg,



Aus einem Ei und einer Pyramide besteht die formale Arbeit von Bettina Günther, die sie in Anlehnung an die mythologische Geschichte „Phönix“ nennt. Im Hintergrund ist ein Teil ihrer Serie „Peacemaker“ zu sehen.

– Foto: Gisela Brechenmacher

Accademia di Belle Arte in Palermo, Hochschule der Künste Berlin und an der Kunstakademie München schufen die Basis für die Kunstschaaffende, die sie mit drei Steinbildhauer-Symposien bei Susanne Thun an der Sommerakademie Salzburg komplettierte.

Ihr erstes Steinobjekt schuf Günther, die zuvor viel mit Holz, Ton oder Gips gearbeitet hatte, noch vor Abschluss ihres ersten Studiums aus einem weißen Marmorplasterstein. Diese Arbeit empfand sie als so bereichernd und beglückend, dass sie von da an Stein zu ihrem bevorzugten Material erkor.

„Durch mein Studium lernte ich, in größerem Maßstab zu denken. Bei einem Auslandssemester in Palermo habe ich daher mit ‚onde‘ (Welle) eine erste Großplastik konzipiert und fertiggestellt“, erinnert sie sich. Das war nicht nur ein schweres Stück Arbeit bei der Fertigung, sondern auch durch das Gewicht von 500 Kilogramm pro Einheit des vierteiligen Kunstobjekts beim Transport sowie seiner Größe von 260 mal 260 mal 20 Zentimeter auch beim Aufstellen. Zahlreiche Einzelausstellungen wie auch Beteiligungen, unter anderem bei der Kunstmesse im Frauenmuseum in Bonn, der Nominierung für die „Biennale di Venezia“, „L’Arte informale di Germania“ in Palermo oder die Einla-

dung zur „Internationalen Sommerakademie für Bildende Kunst Salzburg“ im Steinbruch Untersberg belegen die hohe Qualität ihrer Arbeiten. Auf reges Interesse stößt auch ihr Kunstobjekt „Soul of a dead fish“, das noch bis zum Herbst im Skulpturenpark beim Badylon Freilassing zu sehen ist.

*„Der Wunsch,
Kunst zu schaffen,
war von frühester Zeit
mein Motor.“*

Bettina Günther,
Künstlerin

Aufgeben war noch nie eine Option für Bettina Günther, und so ist es nicht verwunderlich, dass sie sich im Oktober 2021 erstmals der Ölmalerei zuwandte. „Krone der Schöpfung“ nennt die vielseitige Künstlerin ihre Bilderserie, mit der sie auf das massive Artensterben aufmerksam macht. Eyecatcher sind ihre glatzköpfigen, großäugigen Frauengesichter, auf denen sie jeweils ein anderes schillerndes Insekt, die „Juwelen der Lüfte“, platziert hat.

Damit unterstreicht sie die Verknüpfung von Mensch und Tier, um damit die Einzigartigkeit der

gefährdeten Natur aufzuzeigen. Da stellt sich fast automatisch die Frage: Wer ist nun die „Krone der Schöpfung“? Die Menschheit befindet sich neben einer „beispiellosen Umweltzerstörung“ und dem Klimanotstand mitten im größten Artensterben, machte Günther im „KünstlerVorGespräch“ in ihrem Atelier deutlich.

Die Arbeiten von Bettina Günther haben stets eine starke politische Aussage, sie geht bewusst in die Konfrontation und fordert den Betrachter zum Diskurs heraus. Der Name der Ausstellung „RealityCheck“ ist auch Programm: Was ist real, was nehmen wir wahr und was ist wirklich da?

„Das Ich erkennt sich selbst existenziell erst im Du“ – diese Aussage des großen Philosophen Karl Jaspers machte sie zu einer ihrer Kernaussagen. Begrüßt wohl deshalb ein Affenportrait mit dem Titel „Bro“, was im Jargon für „Bruder“ steht, in der kommenden Ausstellung im direkten Vis-à-Vis die Besucher? Quasi ein Spiegelbild vom Ich zum Du? Angeregt von der Flüchtlingswelle 2015, zeigt Günther mit der Installation „Refugees welcome“ drei eindrucksvolle schwarze Steinköpfe in abstrakter Formgebung mit den Titeln „Capo“, „Leere Worte“ und „Leere Blicke“, die sich zwei Flüchtlingshäuptern mit den Namen „Mellila“ und „Clan-

destina“ entgegenstehen. Nicht zufällig liegen zahlreiche Papierboote, filigran und ohne jegliche Stabilität, kenternd vor diesen eindrucksvollen Portraits.

In einem alten Überseekoffer entdeckte Günther die Fotografie eines namenlosen Soldaten in historischer Uniform mit Orden dekoriert aus längst vergangenen Zeiten. Er war ein Mensch mit Hoffnungen, der liebte, lachte, lebte. Aber niemand kennt mehr seinen Namen oder seine Heldentaten. Die Künstlerin holte ihn aus der Vergessenheit heraus, kopierte seine Fotografien und aquarellierte sie auf humorvolle Weise. Dadurch entstanden völlig individuelle „Helden“ der Vergangenheit, deren Sinn durch ihre Farbgebung ad absurdum geführt wird. Ihre Serie, die sie auch in Freilassing präsentieren wird, nennt sie „Peacemaker“ und offenbart damit den Zynismus der amerikanischen Waffenlobby, die den gleichnamigen 38er Revolver mit seiner brutalen Durchschlagskraft als „friedensstiftend“ bezeichnet.

Die Vernissage der Ausstellung „Reality Check“ findet am 25. August um 19 Uhr in der Stadtgalerie Freilassing statt und wird durch Bürgermeister Markus Hiebl eröffnet, die Einführung übernimmt 3. Bürgermeister Wolfgang Hartmann und Josef Wittmann hält die Laudation.